

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **40=60 (1894)**

Heft 25

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

graue Manteltuch auch für die bayerische Armee zur Einführung gelangt, nachdem dasselbe in der Farbe weit empfindlicher als das bisherige Manteltuch und bezüglich der Haltbarkeit wenigstens nicht wesentlich besser als dieses sein soll. Auch in Sachsen wurde aus diesen Gründen das neue graue Manteltuch von einem bedeutend dunkleren Farbenton gewählt, als ihn das preussische graue Manteltuch zeigt. (M. N. Nachr.)

Belgien. (Ein sehr interessantes Fechtspiel) wurde vor einiger Zeit unter Mitwirkung der tüchtigsten belgischen, französischen und englischen Fechtkünstler im Brüsseler Monnaie-Theater aufgeführt. Es handelte sich darum, eine möglichst getreue Darstellung der Fechtkunst im Laufe der Jahrhunderte zu geben. Im Gegensatz zu ähnlichen, anderorts schon gegebenen Vorstellungen bestand aber die Aufführung in Brüssel nicht aus einer losen Reihe aufeinander folgender Fechtgänge, sondern aus einem vollständigen Drama, zu welchem Georges Eckhoudt unter dem Titel: „l'Escrime à travers les âges“ den Text geschrieben hatte, mit Gesang und Musikbegleitung, unter möglichst vollständiger Anpassung der Kostüme, Dekorationen und überhaupt der ganzen Darstellung an die verschiedenen Zeitabschnitte, die für die Entwicklung der Fechtkunst bemerkenswert sind. Im ersten Bilde wurde einer der grausamen Zweikämpfe aufgeführt, wie sie unter der Bezeichnung „Gottesurteil“ aus den Zeiten der Merowinger bekannt sind. Als Zwischenspiel folgte ein Kampf mit dem zuehändigen Schwert, der furchtbaren Waffe der Schweizer bei Murten und Nanzig, und dann als zweites Bild der historische Zweikampf zwischen dem flandrischen Ritter Jakob von Lalaing und dem Schotten Thomas Gué auf dem Marktplatze zu Brügge in Gegenwart des Herzogs von Burgund, Philipp's des Guten, und seines ganzen Hoflagers. Im dritten Bilde besteht der junge Herzog von Parma, Alexander Farnese, den Angriff des gefürchteten Wegelagerers Matteo il Birbone, den er nebst dreien seiner Spiessgesellen nach hitzigem Kampf in die Unterwelt befördert; die venetianische Fechtweise mit Dolch und Mantel wurde in diesem Bilde meisterhaft zur Darstellung gebracht. Eine Episode aus der Zeit der häufigen Zweikämpfe unter den Valois und unter Ludwig XIII. bildete das vierte Bild, und das fünfte Bild führte eines der „galanten Feste“ unter Ludwig XV. vor, welches mit einem Zweikampf zwischen dem Marquis und Arlequin endigt. Der Zweikampf zwischen der Chevalière d'Eon und dem Chevalier von Saint-Georges und ein „Fechtsaal in der Restaurationszeit“ bildeten den Übergang zur Apotheose der modernen Fechtkunst. Die ganze Vorstellung war äusserst gelungen und wurde von dem auserwählten Publikum mit grossem Beifall aufgenommen. (Köln. Ztg.)

Verschiedenes.

— (Versuche über Sichtbarkeit der Farben.) Es ist wahrscheinlich, dass, nachdem die Generale in den nächsten Gefechten sich überzeugt haben, mit welcher Schnelligkeit ihre Einheiten ohne schätzenswertes Ergebnis von der einen und andern Seite zusammenschmelzen, sie zum Gefecht auf grosse Distanz und zu nächtlichen Unternehmungen sich entschliessen werden. Diese Möglichkeit giebt Versuchen, die kürzlich von der Gesellschaft der Civilingenieure (in Paris) über die Sichtbarkeit der Farben unternommen wurden, ein besonderes Interesse.

Die Experimentierenden wählten zur Bezeichnung der Sichtbarkeit der Farben auf grosse Entfernung die Zahlen 1 bis 8. Die letzte Zahl sollte den gänzlichen Mangel an Sichtbarkeit bezeichnen, ist daher nicht erreichbar. Es wurde zweckmässig erachtet anzugeben, wie sich die

Zahlen bei hellem und bei düsterem Wetter und bei Nacht stellen.

Es sollen hier die Beobachtungen bei einer Distanz von 600 m folgen.

Bei hellem Wetter ist Weiss am sichtbarsten mit der Ziffer 1, das Husarenblau kommt dann mit Ziffer 2, Krapprot mit Ziffer 3, Grün mit Ziffer 4, Grau und Farbe von dürrer Laub sind beinahe unsichtbar und erhalten Ziffer 7.

Bei trübem Wetter ändert sich nichts bei Blau, Grau und Braun; das Husarenblau wird weniger sichtbar und erhält statt Ziffer 2, die Ziffer 3; ebenso sinkt Krapprot von Ziffer 3 auf 4 herab. Das Grün wird dagegen sichtbar und bekommt Ziffer 3.

Bei Nacht sind überraschender Weise die Resultate die gleichen, wie sie bei trübem Wetter beobachtet wurden, mit Ausnahme, dass Weiss unsichtbar wird und von Ziffer 1 auf Ziffer 8 übergeht.

Wenn wir nun die Uniformen in den verschiedenen Armeen betrachten, sehen wir, dass Weiss beinahe überall verbannt ist. Stark dunkelblau herrscht in der deutschen Infanterie vor. Eisengrau und dunkelblau ist auch die Farbe der italienischen Armee, so dass die beiden Heere füglich mit Ziffer 6 bezeichnet werden können.

In Frankreich erhält man infolge des roten Käppis, des dunkelblauen Kapots und der krapproten Hosen im Mittel die Ziffer 4^{1/2}.

Die Artillerie und das Genie sind in allen drei Heeren in dunkle Uniformen gekleidet.

Bei der Reiterei ist die Verschiedenheit grösser; in Deutschland und Italien findet man Hellblau nur bei den Dragonern. In Frankreich trägt die ganze Kavallerie krapprote Hosen und die leichte Reiterei hat hellblaue Uniformen.

Vom Standpunkt der Farben ist die französische Armee am wenigsten günstig gestellt. In Wirklichkeit sieht man aber von den roten Hosen der Infanteristen nur das Stück zwischen dem untern Teil des Capots und dem oberen Teil des Halbstiefels. Dasselbe ist nach den ersten Märschen meist so schmutzig, dass sich daraus keine Nachteile ergeben. Einzig und allein die Kavallerie, welche im Kundschaftsdienst sich dem Feinde am meisten nähern muss, befindet sich in Bezug auf Sichtbarkeit in einem erwiesenen Nachteil.

Wir haben dabei nicht vom Leuchten der Kürasse, Helme und Säbel gesprochen. Die Deutschen vergessen diese Einzelheiten nicht und es ist Befehl gegeben worden, dass die in Koblenz befindlichen Truppen die Bajonette u. s. w. brünieren sollen. Der Kaiser selbst wird sich von dem Ergebnisse des Versuches überzeugen. Man hat sicher das rauchlose Pulver nicht nur eingeführt, um dem feindlichen Feuer eine grössere Wirkung zu geben. (France milit. Nr. 2998.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

68. v. Oettingen, Landstallmeister Burchard, Über die Pferdezeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 8° geh. 45 S. Berlin 1894, Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Hofbuchhandlung. Preis Fr. 1. 35.
69. Uniformenkunde. Lose Blätter zur Geschichte der Entwicklung der militärischen Tracht. Herausgegeben, gezeichnet und mit kurzem Texte versehen von Richard Knötel. Bd. V, Heft 3, 4° geh. Rathenow 1894, Verlag von Max Babenzien. Preis Fr. 2. —

Komplette Ordonnanz-Offiziersreizeuge stets auf Lager.

Sattlerei Rüegegger, Bern.
Ordonnanz-Sättel,
Civil-Sättel.

Grosse Auswahl.
Auswahlsendungen franco.

Telephon. (H 2531 Y)

Reparaturen werden prompt besorgt.